



Krader Zeitung.

Pränumerations-Preise.

Sür Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postverendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Das Abendsblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Währ.

Redaktion:
im Winter'schen Neugebäude, 1. Etz.
Expeditions- und Inserions-Bureau:
Hauptplatz, 8. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehme Aufträge für
Inserate die Herren Haafenstein & Bogler,
in Hamburg-Altona und Frankfurt a.M.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 202.

Freitag den 25. Juli 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Die Schlachten vor Richmond.

(Nach officiellen amerikanischen Berichten.)

Hauptquartier der Potomac-Arme, Turkey-Island, 2. Juli. Das Folgende ist ein Bericht der am Sonntag, Montag und Dienstag (29., 30. Juni, 1. Juli), also am fünften, sechsten und siebenten Kampftage vor Richmond gefochtenen Schlachten. Am Sonntag Morgens waren die Corps der Generale Sumner und Franklin in den Werken bei Fair Oaks zurückgelassen worden, mit der Weisung sie zu räumen und die Baggage- und Proviandtrains auf dem Wege nach dem James River zu decken. Sie hatten kaum ihre Position verlassen und den Rückzug nach der Eisenbahn und der Williamsburg-Chauffee angetreten, als die Rebellen die Bewegung wahr wurden und sofort mit ihrer gesammten Streitmacht zu ihrer Verfolgung aufbrachen. Ihre Annäherung erfolgte so rasch, daß unsere Officiere kaum Zeit hatten, ihre Leute zum Empfang des Feindes in Position zu stellen. Gegen 2 Uhr ging der Feind zum Angriff vor; rasch erwiderten ihn die Unserigen. Die Schlacht dauerte bis zum Dunkelwerden. Der Feind litt fürchtbar, da er in dichten Massen bis auf kurze Distanz an unsere Artillerie vorrückte. Die Wirkung unserer Geschütze auf seine Reihen war erschrecklich; sie schmetterte sie zu Hunderten nieder. Am Abend war der Feind zurückgedrängt und mußte seine Position verlassen. Diese Schlacht fand etwa 1 1/2 Meilen oberhalb Savage-Station statt. Während der Kampf noch im Gange war, wurden anderweitige wichtige Ereignisse bekannt. Die Eisenbahnbrücke über den Chickahominy war verbrannt und ein Train von zwölf Wagen mit vollem Dampf über Bord gerannt. Alle Commissariat- und Quartiermeistervorräthe, die es unmöglich war, fortzuschaffen, wurden sammt einer bedeutenden Menge Feldzeuggeräth den Flammen übergeben. Unsere in und um das große Stationshaus befindlichen Kranken und Verwundeten wurden, da sie auch nicht fortzuschaffen waren, mit Wundärzten und Allem, was zu ihrer Pflege zur Hand war, zurückgelassen. Es waren ihrer etwa 700; sie sind jetzt in den Händen des Feindes. Die Truppen, welche am Sonntag im Gefecht gewesen waren, zogen sich unter dem Schutz der Nacht, etwa zwölf Meilen weit nach der White Oak-Swamps-Brücke zurück, um dort die Annäherung des Feindes abzuwarten. Die Disposition der Truppen am Montag, dem sechsten Schlachttage, war folgende: General Smith's Division, unterführt von General Nagler's Brigade stellte sich rechts, Sumner und Franklin's Corps links von der Brücke auf, Hingelmann's Corps mit McCalls Division sagte auf der Straße nach Newmarket Posto, um den Feind zu empfangen, der sich in der Richtung von Richmond her näherte. Er zog schon früh am Vormittag her heran, da er durch Truppen, welche am Freitag auf dem andern Ufer des Chickahominy gefochten hatten, bedeutend verstärkt worden war. Gegen 2 Uhr wurde es evident, daß unsere Linien theilweise weichen mußten, da der Feind augenscheinlich neue Truppen ins Gefecht warf. Unsere Truppen vor der Brücke zogen sich auf 3 1/2 Meilen von Turkey-Island Brücke zurück, wo das Gefecht bald wieder begann und auf beiden Seiten mit dem größten Eifer fortgesetzt wurde. Auf beiden Seiten war der Verlust sehr schwer. Während dessen war das Vieh und der größte Theil der Transporte über Turkey-Island Brücke in Sicherheit gebracht. Die letzten Waggons mußten im Stich gelassen und verbrannt werden, um für die Artillerie Raum zu schaffen. — Früh am Morgen des Dienstag (1. Juli) erneuerte der Feind den Angriff. Augenscheinlich glaubte er, unsere Armee erdrücken zu können. Der Kampf dauerte drei Stunden mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Dann zog er sich zurück und überließ das Feld den Unserigen. Um 3 Uhr Nachmittags rückte er abermals mit großer Stärke vor, zog sich indeß, nachdem er zwei Stunden lang von unseren Kanonenböden und unserer Artillerie beschossen war, zurück, ohne nahe genug gekommen zu sein, um sich dem Musketenfeuer auszulösen. — Der Verlust unserer Armee während dieser siebentägigen Kämpfe ist natürlich noch nicht genau bekannt, dürfte aber annähernd an Toden, Verwundeten und Vermissten zusammen auf 20,000 Mann geschätzt werden. Manche darunter mögen sich in der Umgegend zerstreut haben und später sich wieder einfänden. Der Verlust des Feindes an Getödteten muß außerordentlich schwer und bedeutend größer als der unserer Armee gewesen sein. Wir haben etwa 700 Gefangene gemacht, darunter 3 Oberstlieutenants und 1 Major. Auf unserer Seite sah man am Montag General McCalls vom Pferde stürzen, er ward gefangen, ob und wie schwer er verwundet, ist unbekannt. Die Armee lagert gegenwärtig auf hohem, wellenförmigen Boden am Ufer des James-River, 15 Meilen von Richmond. Die Transport-Schiffe laden bereits an den Landungsplätzen Vorräthe aus. Der Oberbefehlshaber hegt die Zuversicht, daß er jeden Angriff des Feindes auf seine gegenwärtige Position mit Erfolg zurückweisen kann. Die Hinüberführung der Armee an den James-River war kein Theil des allgemeinen Plans, wie man gemeint hat. Der Angriff der Jackson'schen Streitkräfte auf der Rechten am 26. und 27. Juni machte diese Bewegung zu einer Nothwendigkeit um die Armee vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren, da die Rebellen durch die erhaltenen Verstärkungen doppelt so stark geworden waren als die Potomacarmee.

Auch dieser Bericht läßt natürlich noch Vieles dunkel. So erwähnt er z. B. der Hooker' und Santen'schen Divisionen (sie standen früher auf dem linken Flügel) nicht, auch von dem Porter'schen Corps ist nicht die Rede; der Vorfall vor der Chickahominy-Brücke läßt für die etwa noch auf der östlichen Seite dieses Flusses gebliebenen Truppen nur Uebles vermuthen; da indeß unter den an den Jamesfluß retirirten Divisionen auch die McCalls'sche (früher auf dem rechten Flügel) erwähnt wird, so ist anzunehmen, daß auch die Corps des ehemaligen Centrums ohne allzuschwere Einbuße ihren Rückzug bewerkstelligt haben. Die Cavallerie des Generals Stoneman (äußerster linker Flügel) ist auf dem Landwege durch die östliche Halbinsel, seine Infanterie auf dem Panuakay- und York-River in Monroe eingetroffen.

Seit dem 1. bis zum 4. haben am James-River die Waffen geruht oder doch nur sehr unbedeutende Scharnügel stattgefunden. Am 4. beging McCellan den Nationalfeiertag durch Parade, Militärmusik und Festbalen.

Garibaldi in Sicilien.

Ueber den Aufenthalt und das Wirken Garibaldi's in Sicilien geht der „Triester Zeitung“, der man keine zu große Freundlichkeit für Italien nachsagen kann, folgende Correspondenz zu:

Palermo, 15. Juli. Aus der Vergangenheit erwächst die Zukunft und die Handlungsweise eines bestimmt ausgeprägten Characters läßt sich daher mit ziemlicher Gewißheit vorhersehen, wenn bereits eine Reihe von Thatsachen vorliegen, wie sie z. B. die Laufbahn Garibaldi's bezeugen. Wie sein Auftreten mit der ganzen italienischen Angelegenheit zusammenhängt, so gewinnt es auch höhere Bedeutung in Bezug auf die Politik im Allgemeinen und jeder seiner Schritte wird so an und für sich zu einem Ereigniß. Die hiesigen Tagesblätter, welche je nach ihren Leitern verschiedene Anschauungen vertreten, waren bis jetzt über Garibaldi's Auftreten in Sicilien sehr widersprechender Meinung, und während die einen behaupteten, er gehe direct nach Rom und Venedig, wußten die andern genau seine Absicht eines Handstreichs für Griechenland, und die dritten eines solchen für Ungarn u. s. w., und doch zeigt sich in solcher Beurtheilung seines Characters eine gewisse Oberflächlichkeit und Unkenntniß, denn Garibaldi ist gereift in seinem Willen, und bei aller Abenteuerlichkeit, die oft genug seinen Handlungen anklebt, concentrirt sich seine Kraft in der Idee, der Einheit seines Vaterlandes zu leben. Wir glauben daher als gewissenhafte Berichterstatter unsere Pflicht zu thun, indem wir ihn parteilos beurtheilen und genau seiner individuellen Richtung folgen.

Am vom ersten Augenblick seines Auftretens, in jedem öffentlichen Erscheinen, bei jedem seiner Ausflüge folgend, seine Reden genau auffassend, erblicken wir in seinem ganzen Bestreben die eine hervorragende Tendenz, sein Volk zu einigen, die Gemüther zu versöhnen, den Haß der Parteien zu mildern und eine schlagfertige Armee vorzubereiten. Es liegt ebenso für uns fast außer Zweifel, daß seine nächste Action Rom zum Ziel hat und er den günstigsten Augenblick abwartet, um, wenigstens in einem scheinbaren Einverständnis mit dem Gouvernement, der Angelegenheit mit dem Schwert zu Hilfe zu kommen, wenn der Augenblick der Entscheidung naht. Wir stellen nicht in Abrede, daß er der Regierung nicht vielleicht vorgreifen werde, wenn er die Dinge einmal zur Reife hält, aber Garibaldi täuscht sich diesmal schwerlich über die Schwierigkeiten, die ihm entgegenstehen, und diese Schwierigkeiten liegen in der allgemeinen Unzufriedenheit, die auf ihn selbst zurückgeführt, seine Sicherheit lähmt und dann in dem eigenen Wunsch, das vielleicht überflüssige Vergießen des Blutes italienischer Brüder zu vermeiden. Sein Ingrimm gegen die französische Politik stößt ihm freilich den fast unwiderstehlichen Wunsch ein, derselben eine tüchtige Schlappe beizubringen, aber er ist noch nicht sicher über den „brüderlichen Sinn“ der französischen Mithelfer, der vielleicht im französischen Militärischen nicht in zuverlässigster Weise sich geltend machen würde, und wenn Garibaldi in seinen Reden die Zuversicht auf die Mitwirkung des französischen Volkes ausdrückt, so meint er eben nur die moralische Stütze, die Soldaten in Rom aber bleiben eben Soldaten des Kaisers. Dies ist ungefähr die genau wiedergegebene Meinung, die er selbst ausgesprochen. Er ist von Palermo aus fast täglich in die umliegenden Ortlichkeiten gereist, überall mit unbeschreiblichem Jubel empfangen und gefeiert worden. Ueberall suchte er zu vermitteln, zu Ordnung und Ausdauer für die Sache der Freiheit aufzurufen. Er war in Termini, Carini, Corleone und gestern Abends reiste er zu Wasser nach Trapani, Marsala und Calatafimi, von wo er in drei Tagen zurück erwartet wird. Er besucht jede Stelle, die er bei seinem denkwürdigen Aufenthalt nach seiner Landung vor der Revolution in Sicilien berührt hat.

Er sucht sich die Häuser und die Leute auf, bei denen er damals unerwartet Obdach und Beistand in Anspruch nahm, und seine Keuschheit, sein Eingehen in das Positive des Augenblicks läßt ihn immer so recht als Kind des Volks, als seinen Helden, seinen Befreier, seinen Peiland (wie selbst viele Tagesblätter ihn bereits nennen) erscheinen. Die Tour nach Corleone hat er von Piana bei Greci an, begleitet von einem begeisterten Volksstrom, Nationalgarde und Musikbänden, von einem Dorf zum

andern zu Fuß zurückgelegt. In Piana, wo die Mass begierig war, ihn sprechen zu hören, begab er sich nach dem Rathhaus. Es war verschlossen, und während man eilte, den Hausschlüssel zu holen, erstieg Garibaldi unter unbeschreiblichem Jubel des Volkes vermittelst einer Leiter den Balcon und hielt eine heitere Rede, zur Eintracht und Treue gegen Victor Emanuel auffordernd. Auch in Corleone sprach er zum Volk und folgenden Tags begab er sich nach Misilmeri, wo er bei einem seiner Verehrer, Gucciardi, das Mittagmahl einnahm. Es haben sich am Ort daselbst zwei demokratische Gesellschaften gebildet, die er zur Einigung aufforderte. Als sich dabei ein heftiger Streit entspann, begab er sich, gefolgt von Allen, in den Dom, bestieg die Kanzel und sagte: „Christus, der göttliche Gesetzgeber, kam auf die Welt, um der Menschheit vor Allem Eintracht und Frieden zu bringen und sie zur Brüderlichkeit zu ermahnen. Ihr, meine Freunde, wollt Brüder sein — Brüder nicht nur für euch selbst, aber auch für das Vaterland; woher nun der Zwiespalt, warum Uneinigkeit und Zwist? Liebt ihr euer Vaterland, die heilige Sache der Einheit und endlich mich selbst, so beweist es mir, überwindet allen kleinlichen persönlichen Widerstand und bietet euch die Hand in Eintracht und aufrichtiger Versöhnung; wir fehlen Alle, Alle! Versöhnet euch, meine Brüder.“

Seine Rede war von lautem Schluchzen unterbrochen, die betreffend Hauptpersonen stürzten einander in die Arme, die Zuschauer weinten und Garibaldi schien in diesem Augenblicke in der That von einer höhern Mission begeistert, die Macht und Hoheit derselben zu fühlen, denn auch seine Augen füllten sich mit Thränen derührung. Soziale ward die Fusion beider Parteien in's Werk gesetzt. In Begleitung der meisten Bewohner fehrte der Gefeierte gegen Abend nach Palermo zurück, von wo er mit Tagesanbruch Monreale besuchte, um 9 Uhr zurückkehrte, um einige Stunden zu ruhen, dann eine Menge Leute empfing, darauf mit der Familie des Präfecten speiste und sich eine Stunde nachher an Bord begab, um Trapani und Marsala zu besuchen. Man glaubt er werde sich auch noch nach Sirgenti und Syracusa begeben, von wo Deputationen mit Einladungen an ihn angelangt sind, und für Sirgenti, wo die reactionäre Partei entschieden vorherrscht, wäre seine Erscheinung allerdings von großer Wirkung. Die Bildung der Freicorps ist gewiß; doch ist der Zulauf unbedeutend und die Stimmung lau, trotz aller Begeisterung für Garibaldi's Persönlichkeit selbst; die stets eintretende Reaction der Gemüther ist bei den zusammenwirkenden Umständen gegenwärtig doppelt durchgreifend. Die Unsicherheit aller Verhältnisse, die Erwerblosigkeit, Thenerung, Abgaben, die Masse heimlicher Mordthaten, wirken auf die Einwohner des Landes. Es wird jüngster Tage viel von den Absichten Englands auf Sicilien gesprochen. Davon das nächste Mal.

Der König von Schweden in Dänemark.

Aus Kopenhagen, den 19. Juli, wird berichtet: Die Ankunft König Carl's XV., die in diesem Augenblicke alle Gemüther festlich stimmt, erfolgte in Helsingör unter Donner und Blig. Ein paar Häuser in der Nähe Helsingborgs in Schonen gingen in Flammen auf und blühten die Scene aus der Ferne. Die Begegnung der Könige geschah auf dem Wege von Friedensburg nach Helsingör, bei des Hans Rosgaard Denkstein. Hans Rosgaard zeichnete sich aus unter der Occupation Kronburgs durch Carl X. und entkam den Schweden durch eine eben so lähne als abenteuerliche Flucht. Wie anders die Geschichte nach den 200 verfloffenen Jahren! König Friederik VII. erwartete seinen Gast zu Pferde in der prachtvollen Erbschaftsform der schottischen Husaren, umgeben von den Prinzen Christian und Friederik zu Dänemark und Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Bruder des Prinzen Christian. 200 reitende Bauern auf prachtvollen Pferden kündigten König Carl's Ankunft an. In offenem Wagen erschien er endlich an der Seite des Erbprinzen Ferdinand. Wagen mit Zuschauern, eine Escadron der Garde zu Pferde folgten. König Friederik begrüßte König Carl mit einem „Willkommen Bruder!“ Grüße warden ausgetauscht, König Carl bestieg dann einen muthigen Araber und nun ging der prächtige Zug nach Friedensburg. Der freundliche Ort war mit Blumen und Fahnen geschmückt, unter dem Jubel der Menge, worunter viel Kopenhagener, zog man auf das Schloß, wo die Garde zu Fuß, deren Ehrenoberst König Carl ist, und deren Uniform er trug, paradirte. Als die Könige vom Pferde stiegen, hieß König Friederik seinen Gast durch eine herzliche Umarmung willkommen. Bald darauf war Galatafel, auf den Galerien wogte die Volksmenge. An der Tafel nahmen u. A. Theil: die Prinzen, die Minister, der schwedische Gesandte in London, Graf Wachtmeister, die hiesige schwedische Legation, mehrere Generale und Admirale, Geheimrath Bluhme, Graf Spornel, der Rector der Universität u. s. w.

Nach dem Dejeuner des nächsten Tages ging's nach Friedensburg, wo man das wiedererbaut Schloß besichtigte, dann um 2 Uhr nach Sorgenfrei zur königlichen Witwa. Um 5 Uhr war wieder Tafel auf Friedensburg, wozu das diplomatische Corps eingeladen war. Der heutige Tag begann, was das Wetter betraf, nicht günstig, vielmehr regnete es bei dichtbezogenem Himmel stark. Gegen Mittag aber, wo der festliche Einzug der beiden Könige in die Stadt vor sich gehen sollte, klärte es sich auf und machte den Tag zu einem der schönsten Sommertage. Es wogte daher durch die

603-3.3
Citations-
machung.
In des des Magistrats der
als Grundbuchbehörde, un-
gerichtlich mit Beschlagnahme
des Grundes Nr. 3 des Glatz
Maria Petto in der Tiefen-
Sarab, zu Gunsten des
wegen einer Forderung von
nimmt Gebühren angedruckt,
Citationstermin der 9-ten
Nachmittags 3 Uhr, und
Termin reaktantlos bleiben
er und zugleich letzter der
über 1. J. ebenfalls Nach-
hemit bestimmt.
den mit dem Gemeindefreie
die Citation im Grund-
buch Nr. 3 des Glatz
dingungen bis dahin jeders
in können.
eben aus der am 14. Juli
abgehaltenen Sitzung des
Magistrats der F. Kreisstadt
als Grundbuchbehörde.

400-eimerige Weinfässer
verwendbare Weinfässer
eimerige Weinfässer
Nähere Auskunft hierüber in Hold-Mezövárs-
hely beim herrschaftl. Rentamt.

Lehrling,
Haufe, wird für die
Material- und Farb-
nung, zum schwarzen
en-Brad aufzunehmen
Näheres daselbst.
(585-3.4)

Herbstweide
Hornvieh oder ver-
zahl Schafe, ist so-
mietthen auf der Pusta
Nächst Doros-Sebes.
Juli 1862.

	Gold	Wahre
10 fl.	36.75	37.00
20 „	22.50	23.00
30 „	22.50	23.00
10 „	15.00	15.25
Monat)		
10 fl. holl.	—	—
10 fl. südd.	102.30	106.40
10 fl. südd.	106.60	106.60
M. B.	94.60	94.70
St.	126.40	126.50
es	—	—
es	50.05	50.15
Siebt.		
wall. P.	—	—
nten.	17.34	17.35
	6.02	6.04
	6.02	6.03
	10.11	10.13
	17.50	17.54
	10.35	10.37
erials	10.55	10.56
chsdor	12.70	12.74
ings	1.87	1.88
anw.	124.00	124.25

6-5 1/2 pC
II. u. l. S.
für Wechse) 5 pC
Tage
für läng. Sieht.,
l. Effekt.-Vorsch. 5 1/2 pC
al-Coupon 124 25-125.0

Straßen und überall drängte sich das Volk bei den Ehrenspalten und hervorragenden Decorationen der Häuser, um die Inschriften zu lesen. Die letzteren bezogen sich natürlich auf die glückliche Einigung der Bruderkönige und Brudernationen. Die Ausschmückung mit Fahnen und Guirlanden, Büschen der Könige, Wappen der drei Reiche und Teppichen übertraf die des Studentenfestes bei weitem. Man sah es namentlich vielen schwedischen Fahnen an, daß sie ganz neu waren. Von zwölf bis zwei Uhr harrete die Menge geduldig und dann endlich verflüchtete Kanonendonner die Ankunft des Juges. Endlich kam er, voran eine Köstlichkeit Huharen. König Carl XV. saß dem König Friedrich VII. zur Rechten. Beide Könige sahen sehr heiter aus, König Karls männliche Schönheit und imponirende Haltung, sein gebräuntetes härtiges Gesicht vertheilte ihres Einbruchs auf die Menge nicht, die beide Könige mit lebhaften Hochs begrüßte und mit Blumen bewarf. Zu dem Bankett sind die Anstalten großartig und auch der Fahnenzug nach Christiansburg verpricht so zu werden.

Die beiden Könige werden heute Abends nach Schloß Friedensburg zurückkehren und der König Carl XV. wird morgen Vormittags von dort abreisen und in Helsingör an Bord gehen.

Unter dem 20. Juli meldet man: Bei der gestrigen Ankunft der Könige war die ganze Stadt festlich geschmückt und die Menschenmenge in den Straßen so groß, daß der Zug nur Schritt für Schritt fahren konnte. Auf dem ganzen Wege war entseher Jubel. Die beiden Könige, welche in einem offenen Wagen fuhren, wurden von den dichtbesetzten Fenstern mit Blumen beworfen. König Friedrich der VII. brachte ein Hoch auf die Kopnhagener Commune:

„Ich bringe Euch meinen Dank für den schönen gesegneten Tag, den Kopenhagen mir und meinem lieben Freunde und Bruder heute bereitet hat.“

König Carl XV. sagte: „Ich danke Euch herzlich für das Fest, welchem ich jetzt in Dänemarks alter Hauptstadt an der Seite des Königs von Dänemark beizuwohnen die Freude habe. Seid überzeugt, dieses wird von mir nie vergessen werden. Ich danke Euch auch für den gastreichen schönen Empfang, den Ihr stützlich schwedischen und norwegischen Jünglingen bereitet. Sie wurden von König und Volk so schön empfangen, daß die Erinnerung daran so fest in ihrer Brust ist, als wäre es in den alten Felsen des Nordens eingefahren.“

Den vom großen Festzug gebrachten Gruß empfingen die Könige vom Schloßballon. Als König Friedrich VII. mit einer über den großen Platz hörbaren Stimme eine herzliche Dankagung aussprach und seine Hand in die des Schwedenkönigs legte, wurde die Rede von dem endlosen Jubel der den ganzen Platz nicht erfüllenden Menschenmasse unterbrochen; ähnlicher Jubel erschallt am Ende der Rede. — Heute Vormittags ist König Carl XV. über Helsingör abgereist, von dem König von Dänemark bis nach Helsingör und an Bord begleitet, wo beide Könige sich zum Abschied umarmten.

Frankreich. Aus Paris, 20. Juli, wird der „Weser Ztg.“ geschrieben: Seit mehreren Tagen läuft hier das Gerücht, daß Herr v. Thourvenel eine günstige Antwort über eine Mediation in America aus London heimgebracht habe. Verschiedene inspirirte Correspondenten haben diese Nachricht bereits verbreitet und der Artikel des heutigen

„Constitutionnel“ scheint dieselbe zu bestätigen. P. Limayrac bespricht zum so und so vielten Male das bekannte Thema, die Civilisation verlange unbedingt das Aushören der Feindseligkeiten zwischen dem Norden und dem Süden, sagt aber diesmal seine Argumentationen schärfer zusammen und läßt zuversichtlich seine Hoffnung durchschimmern, daß die Thesen demnächst auf die Worte folgen könnten. Erwähnenswerth ist namentlich der letzte Theil, in welchem die Anerkennung der Julimonarchie im Jahre 1830, der Loslösung Belgiens, und endlich die durch die Majorität der Großmächte erfolgte Anerkennung Italiens — viel Ehre für Frankreich, Belgien und Italien! — als eben so viele Präcedenzfälle für die Anerkennung der Südstaaten bezeichnet werden, wenn nicht der Norden die europäische Mediation vorsehen wolle. „Die Situation gebietet und der feierliche (!) Augenblick nähert sich. Möge der Norden endlich auf die Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit hören und eine Mediation Europas annehmen, ehe Europa die conföderirten Staaten anerkennt.“ Diese Sprache, so sehr man auch an den Dithyrambenstil Limayrac's gewöhnt ist, ist bezeichnend genug wenigstens für die Hoffnungen der Gönner des Südens, wenn nicht für die Absichten der Regierung. Ich glaube indeß im Staute zu sein, die Hoffnung dieser Leute auf ein gemeinsames Vorgehen Frankreichs und Englands sehr abkühlen zu können. Das englische Cabinet wird zwar nichts dawider haben, wenn Frankreich seine eigene Haut zu Markte trägt, wird sich aber wie bisher so auch ferner bedenken, mit von der Partie zu sein. Ohnehin ist man in London gerade jetzt unserm Cabinet wegen des so lebhaft betriebenen russischen Allianzprojectes nicht besonders grün, und Lord Russell soll auch seine Mißstimmung darüber hier bereits zu erkennen gegeben haben. In Folge davon, heißt es jetzt, wäre diese Idee von neuem in Frage gestellt und Thourvenel nach Vichy gegangen, um dem Kaiser die Sachlage noch einmal vorzutragen. Fast gewinnt es also den Anschein, als ob auch diesmal der Gedanke an eine Verbindung zwischen den Höfen von Paris und Petersburg nur als Schreckmittel benutzt und Hr. Buxberg von dem Staatsmann in den Tullerien in die Türe geführt worden sei.

An der Baise wollte man gestern von einer Reise Victor Emanuels nach Berlin wissen, die im Monat September statt haben sollte. Diese Nachricht ist wohl nur eine müßige Erfindung. Dagegen hört man aus bester Quelle versichern, daß er zur Taufe seines Enkels hier eintreffen werde. Die Abendblätter bringen den Text einiger polnischer Actenstücke, welche von der italienischen Regierung ausgehen. Unter ihnen verdienen die meiste Beachtung eine Note des Ministers Durando an Nigra vom 10. Juni und eine andere von demselben an den Grafen de Kaunay in Berlin vom 9. Juli. In beiden werden die Bedenken der Regierungen von Rußland und Preußen über die Lage der Dinge in Italien beantwortet. Es ist bezeichnend, daß Rußland sich ausschließlich um die Anhäufung revolutionärer Elemente in Italien und um die den Polen gewährten Begünstigungen zu kümmern scheint — in der Antwort Durando's findet sich weiter ein Wort über Venetien, noch über den Papst — während Graf Bernstorff grade Venetien und den Papst zum Gegenstand der Besprechung gemacht hat. In Bezug hierauf versichert Durando, daß die Regierung Victor Emanuels an den schon früher besprochenen Grundfragen festhalten und die frieliche Lösung der ersten Frage allein den Großmächten überlassen werde, sowie auch die römische Frage nur durch moralische Mittel und auf diplomatischem Wege gelöst werden könne.

Wie es heißt, wird der Sohn des Prinzen Napoleon den Titel Herzog von Neudon führen. Es soll ein kräftiger Knabe sein. Der Kaiser hat für die Constatirung seiner Geburt ein besonderes Programm entworfen, das jedoch nicht zur Ausführung kam, da der kleine Prinz bereits auf der Welt war, ehe die Aerzte herbeigezogen waren. Die ihm zu gedachten Namen sind: „Napoleon Jerome Victor Friedrich.“

Rußland und Polen. Der „Osser.“ wird aus Warschau, 18. Juli, geschrieben: Noch immer finden mit Bezug auf das Attentat gegen den Großfürsten-Statthalter Verhaftungen statt; man spricht bereits von mehr als 1000 Verhafteten, was mir indeß übertrieben zu sein scheint. Der Mörder Ludwig Jozefynski leugnet noch immer hartnäckig die Mitwissenschaft Anderer. — Die Verbreitung communisistischer Schriften führt immer mehrere ins Gefängniß; unter diesen auch zwei junge Fürsten Czeterwinski, deren Eltern in Wolhynien wohnen; die beiden jungen 16-17-jährigen Leute besuchten die hiesigen Lehranstalten. Der Großfürst (der vor mehreren Tagen einen Gatspächter, Konarski, und den Sohn eines Gatsbesizers, Woyczynski, von denen ersterer wegen Majestätsbeleidigung, der andere wegen verborgener Waffen und Munition nach Sibirien verurtheilt war, begnadigte) hat die Fürbitte des Erzbischofs für die beiden jungen Fürsten Czeterwinski zurückgewiesen. Der eine der beiden Brüder war schon einmal committirt. Der Großfürst-Statthalter befindet sich wohl, trägt jedoch den von der Kugel an der Achsel gestrichelten linken Arm noch in der Binde.

Die Geburt des Großfürsten Waclaw wurde in Rußland durch folgendes Manifest verkündet:

„Wir Alexander II., Kaiser von Rußland, König von Polen &c., machen allen Unseren treuen Unterthanen kund: Am 1. Juli (a. St.) hat Unsere geliebte Schwägerin, die Großfürstin Alexandra Josefowna, Gattin Unseres geliebten Bruders des Großfürsten Constanin Mikolajewicz Uns einen Kesseln und Ihrer Hoheit einen Sohn geboren, der den Namen Waclaw erhielt.“

Indem Wir eine solche Vermehrung Unseres Hauses als neues Zeichen der göttlichen Gnade uns zum Troste gesendet betrachten, sind Wir vollkommen überzeugt, daß alle Unsere treuen Unterthanen gleich uns zum höchsten Schöpfer Gebete um Wachsthum und um gedeihliche Entwicklung des Neugeborenen senden werden. Wir befehlen, denselben in allen Acten Großfürst und K. Hoheit zu tituliren.

Peterhof, 1. Juli.

Alexander.“ In einem andern Ulas wird der junge Großfürst zum Chef des Maromere-Infanterieregiments ernannt. Ueber das Befinden der Großfürstin und des Neugeborenen werden in Warschau täglich Bulletins ausgegeben, welche günstig lauten.

Die Reorganisirung im Beamtenwesen geht in Polen rasch von statten. Die höchsten und höheren politischen Stellen sind größtentheils schon neu besetzt durch Männer, welche dem alten Bedrückungssystem ferngeblieben sind. Im Ministerium für Cultus und Unterricht wurde zum Director der letztern Abtheilung der Staatsrath und Inspector der wissenschaftlichen Institute des Königreichs Polen, Kerszenowski ernannt.

Fenilleton.

Ein frohliches Sterben.

Von E. D.

Ist es nicht seltsam, Menschen zu sehen, welche gleichsam scherzend aus dem Leben gehen? Diejenigen, welche dem Tod mit heiterer Laune die Stirn bieten, stehen vielleicht noch höher als die, welche ihm mit Muth und Festigkeit entgegengetreten, denn es bedarf einer fast übermenschlichen Kraftanstrengung, ein Lachen auf den Lippen zu haben, wenn der Tod dieselben erlassen macht. Aber ach! man darf annehmen, daß dieses Lachen nicht ganz unverfälscht und aufrichtig ist; es muß an die Mäcken der Alten erinnern, deren eine Hälfte lachte, während die andere den Ausdruck des Schmerzes trug.

Indessen liegen die Thatfachen vor. Wie viele Verbrecher starben nicht in heiterer Stimmung? Es ist das unzweifelhaft jedenfall, aber darum nicht weniger auffallend. Montaigne führt einige Beispiele der Art an, welche wir unsern Lesern mittheilen wollen. Ein Mann, den man zum Galgen geleitet hatte, sagte: Führt mich nicht diesen Weg, ich fürchte, daß ein Panzmann, welcher in dieser Straße wohnt, mich wegen einer alten Schuld anhalten könnte. — Ein Anderer sagte zu dem Henker: Fass' mich nicht am Hals an, denn sonst werde ich vor Lachen sterben, da ich sehr figelig bin. Ein Dritter sagte zu dem Beichtvater, welcher ihm versprach, daß er an jenem Abend mit unserm Herrn und Meister speisen werde: Gehen Sie dahin: ich meines Theils ziehe es vor, zu fasten. — Ein Anderer verlangte zu trinken; nachdem der Henker zuerst getrunken hatte, wollte er nicht nach ihm trinken, aus Besorgniß, wie er sagte, vor Ansteckung. Eine sehr bekannte Thatfache aus der Zeit Montaigne's ist, daß ein Pikarde, welchem man, als er schon auf der Leiter stand, den Vorstoß machte, sich zu verheirathen, um sein Leben zu retten, wie es damals geschehen durfte, hinabstieg, die Braut betrachtete, und als er bemerkte, daß sie hinkte, dem Henker zurief! Knüpfe mich nur auf! sie hinkt!

Als Martin das Schaffot bestieg, fragte er, wie viele Wirthshäuser es auf dem Weg von dort bis zum Paradiese gebe. Parochefanconid sagt in einem seiner Briefe: „Herr Esprit erzählt mir von einem Lakai, welcher eine Menne auf dem Schaffot tanzte, wo er gerädert werden sollte. Ich glaube indessen, daß jede Heiterkeit unter solchen Umständen etwas sehr Verdächtiges hat.“

Verlassen wir indessen die Verbrecher und reden wir von ehrlichen Leuten.

Als Nabelais starb, rief er aus: „Laßt den Vorhang herunter, die Farce hat ausgespielt.“ Bayle starb, indem er sagte: „Ich stehe im Begriff, ein großes Ziel leicht auszuführen.“

Saint-Evremond endigte seine Lebensstage in England. Als er starb, fragte man ihn, ob er sich ausführen wolle. Er erwiderte: „Ich möchte mich mit dem Appetit wieder ausführen.“ Dieser Scherz, welcher vielleicht übel angebracht war, hinderte nicht, daß er bei den berühmten Männern und Königen Englands zu Westminster begraben wurde.

Der Abbé Saint Pierre starb im Jahre 1743 in einem Alter von 86 Jahren. Voltaire fragte ihn einige Tage vor seinem Tode, wie er die ihm bevorstehende Reise ansehe? Er sagte: „Wie eine Reise auf das Land.“

Von Dürbeck, ein flamändischer Maler, welcher seine Kunst und das Vergnügen leidenschaftlich liebte, verfiel endlich in Folge von Ausschweifungen in eine gefährliche Krankheit. Nachdem die Aerzte ihn besucht hatten, begünstigten sie ihre Hoffnung auf sein Alter. Er jedoch sprach laut lachend zu ihnen:

— „Ach, meine Herren, zählen sie nicht auf meine sechsundvierzig Jahre, Sie müssen sie doppelt rechnen, ich habe Tag und Nacht gelebt.“

Dieser Künstler, welcher einen sehr eigenthümlichen Charakter hatte, aber zugleich eine tiefe Gelehrsamkeit und seine Bildung besaß, starb unter mannichfachen Scherzen. Madame Jantaine-Martel, welche zur Zeit der Regentenschaft lebte, und sehr viel von sich reden machte, fragte sterbend, wie viel Uhr es sei? Dann fügte sie hinzu:

— „Gott sei gelobt, zu welcher Stunde es auch ist, es findet stets ein Rendezvous statt.“ Man kann mit Recht sagen, daß sie starb, wie sie gelebt hatte.

Die Chroniken berichten, daß Austrigilde, Gemalin Gontran's, Königs von Burgund, von ihrem Gatten erlangte, daß nach ihrem Tode ihre beiden Leibkinder mit ihr begeben würden. Eine seltsame Laune der hohen Dame! Wollte sie sich einen Spas machen? Wenn dies Sitte am Hofe geworden wäre, so würden die Aerzte eine schlimme Stellung und Molière nicht den Muth gehabt haben, über sie zu spotten. — Ein alter Junggeselle, welchen ein hübsches Bauernmädchen seit langer Zeit gepflegt hatte, faßte den Entschluß, ihr sein Vermögen zu vermachern. Als er sich auf seinem Sterbelager befand, vernahm er eine Unterredung von ihr mit einem seiner Bedienten, in welcher er sehr schlecht wegkam. Er schickt

nachdem er dies gehört, seine niedliche Aufwärterin in die Stadt, unter dem Vorgeben eines Auftrags, läßt seinen Notar kommen und verändert sein Testament. Die Aufwärterin kehrt zurück. Ihr Herr sagt zu ihr: „Jeannette, Du wirst unter meinem Kopfkissen ein für Dich wichtiges Papier finden.“ Die niedliche Kleine fängt an zu weinen, in der Meinung, es sei das Testament ihres Gebieters. Sobald derselbe den letzten Athemzug gethan hat, bemächtigt sie sich des Documentes. Am folgenden Tage waren alle Seitenverwandten versammelt, um das Testament verlesen zu hören. Jeannette tritt mit ihrem Papier ein und spricht: „Ich bin die Erbin, Ihr sollt es sehen.“ Man nimmt das Papier aus seiner Hülle und der Notar liest mit lauter Stimme vor:

Ma chère Jeanneton, qui te perdit? l'amour. Prende le peau de mon dos pour t'en faire un tambour.*)

Die ganze Versammlung brach in ein lautes Gelächter aus, mit Ausnahme Jeannettes. Diese Sache ist historisch, sie trug sich zu Allette zu, im Departement Aude.

Die Bosheit, mit welcher Lauzun seine Erben behandelte, kommt ganz der des Eigentümers zu Allette gleich. Lauzun, welchen die Freigebigkeit Mademoiselle's, Tochter Gaston's, und die Gunst Ludwig XIV. sehr bereichert hatten, war sehr krank und lag in den letzten Zügen. Er hatte seine Erben nicht sehen wollen, aus Furcht, ihr Angesicht freudestrahlend zu finden. Indessen bemerkte er vermittelst eines Spiegels, welcher sich am Fuß seines Bettes befand, daß seine Erben hinter dem Vorhang seines Bettes versteckt waren. Lauzun dachte sich, daß sie dort seinen letzten Seufzer erwarten wollten. Lauzun rief daher aus, als wenn er allein gewesen wäre: „Herr, vergieb mir meine Sünden. Ich stehe im Begriff zu sterben und vor Dir zu erscheinen. Aber wenn Du mir nicht Zeit läßt, Neue zu zeigen, so nimm die Armen als Vermittler bei Dir an. Ich vermachte ihnen Alles, was ich besitze. Die Hospitäler sollen meine einzigen Erben sein. Ich bin glücklich, dieses Mittel der Rettung zu haben.“ Nach diesem Gebet ließ er seinen Notar holen und dictirte ihm ein Testament in dieser Weise: er war noch nicht damit zu Ende, als der Aerger seine Erben schon aus dem Gemache vertrieben hatte.

Er spielte indessen den Letzteren einen noch viel ärgeren Streich, indem er wieder gesund wurde und noch zwanzig Jahre lang des Lebens genoß.

*) „Meine liebe Jeannette, was hat Dich unglücklich gemacht? Die Liebe. Nimm die Haut meines Rückens und mache Dir eine Trommel daraus.“

wird in
können w
selben m
Es
daß wir
es das G
Gezenwär
können, i
schäftliche
Plicht,
auf die
abgehessen
del studir
vollsten
Wißnisch
ist, daß
fehlt. Un
Proudh
sten und
Wissenschaft
Algebra
Handel
den alle
falt gemi
nung im
wissenschaft
führung
schichten,
Wer
wie viel
umgängli
müssen
und tiefe
religie
so ausge
Wohlstan
Handels
Lehranst
del intel
fesseren
Weniger
hinreich
ler mit
unser
ßen Bed
ungünstig
nicht m
Zukunft
gewisse
Wir
sehen, al
mit gro
eine Lan
unterstüt
welche
Landes
daß wir
die Hebr
verient
Land zu
vielleicht
nicht red
Landes
die zur
Männer
würden,
lichen m
wahrhaft
wenn U
Stande
zu unter
Die
Anges
zusammen
Werten
reits vo
Berathu
nachdem
selben
abgegeben
reicht h
Vorlage
ment, un
neue Zi
Weiteres
mühten
gung de
des 186
die gem
So
schritten
eine Be
die Str
Wo
heute de
Graf
nahme
in Wien
zurückge
Worte
überlebt
Fr
warmen
Alle an
Umsicht
geführt
große
Standbi

Die Pester Handelsacademie

wird in einem Aufsatze in „M. S.“ besprochen und können wir nicht umhin, unsern Lesern einen Theil des selben mitzutheilen. „M. S.“ schreibt:

Es gibt Perioden, in welchen es die Delicatsse fordert, daß wir die Fehler verdecken, und wieder andere, in denen es das Gesetz der Liebe fordert, daß sie bloßgelegt werden. Gegenwärtig, wo wir gemeinsam mit unsern Nachbarn unsere Bestrebungen dahin richten, am Welthandel Theil nehmen zu können, in einer Zeit, wo wir daran sind, unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse zu verbessern, ist es eine patriotische Pflicht, die bestehenden Mängel und Fehler aufzudecken und auf die Mittel aufmerksam zu machen, durch welche ihnen abgeholfen werden könnte. Vor Allem müssen wir den Handel studiren; es ist dies eine Wissenschaft, welche den werthvollsten Inhalt der National Oeconomie in sich begreift, eine Wissenschaft, deren Wesen auf die einfache Lehre gegründet ist, daß es ohne Gläubiger keine Schuldner gibt und umgekehrt. Und diese Wissenschaft nennen wir Buchführung. Nach Buchführung ist die Kunst der Buchführung eine der schönsten und glücklichsten Anwendungen der Metaphysik, eine Wissenschaft, welche die Positivität der Arithmetik und der Algebra besitzt. In einem Lande aber, welches im Großen Handel treiben will, muß nicht nur der Buchführung, sondern allen mercantilen Wissenschaften eine besondere Sorgfalt genötigt werden. Der Kaufmann, welcher diese Benennung in höherem Sinne beanspruchen will, muß ausgedehnte wissenschaftliche Kenntnisse besitzen; er muß außer der Buchführung auch Sprachen, Geographie, arithmetische Hilfswissenschaften, Naturlehre, Botanik, Mechanik u. s. w. verstehen.

Wenn wir aufrichtig auf die Frage antworten wollen, wie viel Kaufleute wir in Ungarn haben, welche dieser unumgänglich notwendigen Wissenschaften mächtig sind, so müssen wir leider gestehen, daß ihre Anzahl sehr gering ist, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß unsere Handelsverbindungen mit anderen Nationen bei Weitem nicht so ausgedehnt sind, als es zur Förderung des nationalen Wohlstandes möglich wäre. Die Intelligenz des Pester Handelsstandes hat diesen Mangel eingesehen und eine höhere Lehranstalt ins Leben gerufen, deren Zweck es ist, dem Handel intelligente Faktoren zu erziehen. Ausgezeichnete Professoren wirken an dieser Lehranstalt: Dr. Szabó, Raug, Weninger, Kövner und Andere, deren Namen für den Erfolg hinreichend garantiren. Wenn wir aber die Zahl der Schüler mit der Zahl der Landbesitzer, mit der Ausdehnung unseres Handels vergleichen, so machen wir zu unserm großen Bedauern die Erfahrung, daß das Verhältnis ein sehr ungünstiges ist; denn die Gesamtzahl der Schüler beträgt nicht mehr als 100. Unter solchen Verhältnissen ist die Zukunft der ungarischen Handelsacademie eine sehr ungewisse.

Wir dürfen die Pester Handelsacademie nicht so ansehen, als würde sie bloß die Kaufleute interessieren, die sie mit großen Opfern ins Leben gerufen haben; es ist dies eine Landesangelegenheit und muß mit patriotischem Sinne unterstützt werden. Wir haben andere nützliche Anstalten, welche sich einer bedeutenden Unterstützung von Seite des Landes erfreuen; die Handelsacademie ist ebenfalls würdig, daß wir ihr unsere Aufmerksamkeit zuwenden, denn, berufen die Forderung des Handelsverkehrs immer mehr zu steigern, verdient sie die Unterstützung der Nation. Bis jetzt hat das Land zum Besten dieser Anstalt sozusagen gar nichts gethan, vielleicht deshalb, weil das große Publicum auf sie noch nicht recht aufmerksam gemacht wurde. Im Interesse des Landes würde es uns mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn die zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufenen Männer diese Sache nicht unterstützen und nicht bemüht sein würden, die zum Fortbestehen der Handelsacademie erforderlichen materiellen Mittel herbeizuschaffen: denn es würde wahrhaftig ein schlechtes Licht auf unsere Bildung werfen, wenn Ungarn mit seinem aufblühenden Handel nicht im Stande wäre, diese für seinen Verkehr so wichtige Anstalt zu unterstützen.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes bewog uns, diese Angelegenheit nicht mit andern nationaloconomischen Fragen zusammenzunehmen zu erörtern und wir schließen mit den Worten: „Zeit ist Geld, und Wissenschaft ist Macht.“

Neuestes.

Wien, 23. Juli. Das Herrenhaus scheint bereits vollkommen überzeugt, daß die Abgeordneten an die Verabreichung des 1862er Budgets sich machen werden, denn nachdem Herr v. Schmerling und der Finanzminister dieselben Erklärungen wie vor 6 Tagen im anderen Hause abgegeben und Herr v. Plener die Finanzvorlagen überreicht hatte, stellte Fürst Colloredo den Antrag, diese Vorlagen, sobald sie vom Abgeordnetenhaus herauskommen, unverweilt in Verabreichung zu nehmen und dazu eine neue Finanzcommission von 15 Mitgliedern zu wählen. Weiteres beantragt derselbe auf den Vorschlag einer gewählten Commission von 18 Mitgliedern zur Erledigung der Differenzen zwischen beiden Häusern bezüglich des 1862er Budgets einzugehen. Beide Anträge fanden die genügende Unterstützung.

Sofort wurde zur Wahl jener sechs Mitglieder geschritten, welche gleichfalls in einer gemischten Commission eine Vereinbarung beider Häuser über das Preßgesetz und die Strafnovelle anbahnen sollen.

Berlin, 23. Juli. Im Abgeordnetenhaus wurde heute der französisch-preussische Handelsvertrag beraten. Graf Bernstorff empfahl dringend die einstimmige Annahme desselben. Gestern wurde die preussische Depeche in Wien übergeben, wodurch der österreichische Vorschlag zurückgewiesen wird, wesentlich weil an dem gegebenen Worte festzuhalten ist, und weil der jetzige Tarif sich überlebt hat.

Frankfurt, 22. Juli. Der Senat hat in einer warmen Ansprache dem Centralcomité seinen Dank für Alle ausgesprochen, welche mit Hingebung, Ausdauer und Umsicht das Schützenfest zur allseitigen Befriedigung durchgeführt haben. Der Senat werde zur Erinnerung an die große Bedeutung des Festes auf dem Römerplatz das Standbild der „Germania“ errichten.

Paris, 23. Juli. Der „Moniteur“ meldet: Einige Entzündungssymptome bei der Prinzessin Clotilde haben die Application von Blutegeln nothwendig gemacht. Es wird davon ein guter Erfolg erwartet. Die Kaiserin hat die Prinzessin besucht.

Turin, 23. Juli. (Ueber Paris.) Das Gerücht, daß Garibaldi Sicilien verlassen habe, ist falsch. Er war am 22. Morgens in Palermo.

New-York, 11. Juli. Präsident Lincoln sagte in einer Rede an die Arme: Er lehre zufrieden zurück, da er Männer um sich wisse, die nicht ruhen, bis Richmond genommen ist. Er habe Vertrauen zur Arme und McClellan. Lincoln ist nach einer Privatconferenz mit McClellan nach Washington zurückgekehrt.

Tagesneuigkeiten.

* Ueber die von uns vor einigen Tagen gemeldete Gaunerbande, dessen Haupt sich für Garibaldi ausgibt und seine Frau für die Schwester Kossuth's, erzählt „S. J.“ noch, daß nach dem ausgeführten Betrug in Doroszló, wo sie einem Gewerksmanne Tantiem zum einwechseln statt Ducaten gaben, der dortige Sicherheits-Commissär und Rath, Herr Benke, die ganze Angelegenheit und das Treiben dieser Betrüger mit großer Aufmerksamkeit verfolgte und war er ihnen auch mehrmals auf der Spur, doch gelang es ihnen stets, seinen Händen zu entfliehen. In letzterer Zeit erfuhr er, daß sie sich in Verbieza aufhalten; er reiste sogleich dahin ab, fand aber bloß die Frau, die sich Flora Kossuth nannte — richtiger aber Apollonia Batori — und ihren Kutscher, der hier in der Eigenschaft als Secretär fungierte. Als er dieselben arretilte, so trug die Frau Herrn Benke unter vier Augen 1000 fl. und Generalkranz an. In Majdan gelang es ihr auch, wie es scheint, den dortigen Richter zu beherrschen, da er ihr Verschwinden befürchtete; aber Herr Benke kam dieser List auf die Spur und nahm auch diesen gefangen. So begleitete er sie bis Szeged, wo — da die Gesangnahme im Litoraler Comitate geschah — der Szegeder Stuhlrichter die Betrüger in Gewahrsam und zur Amtshandlung übernahm.

* In Pest ist dieser Tage ein 94 Jahre alter Bettler, der gewöhnlich am Eck der Pringi- und Palatinagasse zu sitzen pflegte, gestorben, und ließ ein Vermögen von 2800 fl. zurück.

* In Szarospatak sollen, wie „E. P.“ meldet, bei 200 Studierende am Typhus und an der Ruhr darniederliegen. Scheint etwas übertrieben zu sein.

* Der „Dröl Tanuja“ bringt aus authentischer Quelle die Mittheilung, daß die ungarische Prüfungscommission für Gymnasialprofessoren, welche ihren Sitz in Pest haben soll, demnächst ernannt werden wird, indem die betreffenden Vorschläge bereits Sr. Majestät unterbreitet wurden. Die Ernennung der Commission zur Prüfung der Professoren an Realschulen wird später erfolgen.

* Die um das Nationaltheater durch eine Reihe von Jahren hochverdiente Künstlerin, Frau Cornelia v. Hollóffy, wird in den nächsten Tagen definitiv das Engagement am Nationaltheater verlassen, und in den für sie geschriebenen Partien „Carolta“ und „Melinda“ (in den Erlesischen Opern „Carolta“ und „Vánbán“, wovon die erstere am Sonntag und die letztere am Dienstag aufgeführt wird) von dem Schauspieler ihrer zahlreichen Triumphe Abschied nehmen. Bei diesem Anlaß wird Herr Insktoris die Bariton-Partien, und Herr Fürebi, bei seinem noch fortdauernden Urlaub, aus Gefälligkeit den Peturbán singen.

* (Monstre-Process.) Schon seit einer langen Reihe von Jahren führt Graf Pejacsevics auf Kuma mit dem Aear einen Entschädigungs-Process über die Summe von circa 1.300.000 fl. Außerdem beansprucht er für ihn, resp. seinen Vorfahren beim Inbesitztreten der Militärgrenze zur Errichtung dieses Institutes abgenommene Gebührentheile und Immunitäten eine seit 80 Jahren mit jährlich 52.000 fl. zu berechnende Entschädigung, was mit dem bezüglichen Zinseszuschlag wieder circa 8 Millionen betragen würde. Sollte dieser Process — bemerkt die „D. P.“, welcher wir diese Notiz entlehnen — welcher vor dem Landesober-Militärgericht, als dem competenten Gerichtshof der Militärgrenze, geführt wird, günstig für ihn ausfallen, so wirft sich für unsere Finanzmänner die Frage auf, aus welchem Fonds diese erhebliche Summe bestritten werden soll, da unseres Wissens im Reichsbudget für derartige eventuelle Fälle keine Ansätze der Bedeckung bestehen.

* Konrad Illi aus Budaors hat auf seinem im Diner Hötter liegenden Grund eine Bittersalzquelle entdeckt, der er den Namen „Börösmary Mihalý“ gab. Aus den Voruntersuchungen dieses Mineralwassers hat sich ergeben, daß dasselbe der Menge seiner wirksamen chemischen Bestandtheile nach zu urtheilen, unsern andern Bitterwassern würdig zur Seite steht, und zur Gewinnung von Bittersalz, sowie zur Erzeugung von kohlenfaurer Magnesia mit Vortheil verwendbar ist.

* (Buchhändler-Congress.) Die Versammlung der österreichischen Buch- und Kunsthandwerker wird in Wien Freitag den 1. August eröffnet. Unter den zur Verhandlung kommenden Anträgen befindet sich auch ein Antrag auf Abfassung einer Eingabe gegen einige dem Buchhandel höchst nachtheilige Bestimmungen des neuen Stempel- und Gebührengesetzes. Mit der Versammlung wird eine Ausstellgung aller in den Jahren 1860 bis 1862 in Oesterreich erschienenen Bücher, Kunstzeichnungen und Landarten in Verbindung gebracht und hat das Publicum zu dieser Ausstellung freien Zutritt.

* Zur Erleichterung der Controle ist beantragt, daß alle jene Amtsbrieve, welche officiell von Entrichtung des Briefporto befreit sind, an jener Stelle, wo die Briefmarke befestigt wird, die Unterschrift des Amtsvorstandes oder dessen Stellvertreters zu führen haben.

* (Ein neuer Comet.) Am 2. Juli Abends 10 Uhr wurde von Herrn Schmidt, Director der Sternwarte in Athen, und wenige Stunden später von Herrn Tempel in Marseille ein mit freiem Auge sichtbar, schweifloser Komet südlich vom Sterne Beta im Sternbild der Kassiopeia entdeckt, der damals sich sehr rasch gegen Nord bewegte. Ob schon bereits am 8. Juli von Paris aus telegraphisch nach

Altona gemeldet, kam die authentische Nachricht dieses Comets erst um den 12. d. M. den deutschen Sternwarten zu, da unglücklicher Weise die Pariser Astronomen auf Verbreitung der Anzeige durch das Altonaer Observatorium und umgekehrt dieses auf jene gezählt hatte. Der Himmelskörper hatte aber indessen seinen Lauf so geändert und der Mond stürzte nun so sehr, daß die Wiederauffindung von vornherein sehr problematisch war. Man wußte aus den jetzt erst bekannt gewordenen Beobachtungen der Entbeder, daß der Comet am 4. zwischen den Polen des Aequators und der Ekliptik durch den kleinen Bären gegangen, dann sich beinahe genau nach Süden gewendet hatte, und zwar so rasch, daß er am 5. bereits bei Theta des Bootes stand. Das Gestirn hatte übrigens so wenig Auffallendes, daß es sonst, soviel bisher bekannt, nirgends wahrgenommen wurde.

* Ueber die Unsicherheit in der Türkei, namentlich in Constantinopel wird unterm 14. d. M. von dort geschrieben: Wie im ganzen weiten Reiche seit einiger Zeit das Räuberwesen in schredenerregender Weise an Ausdehnung gewinnt, so auch hier in der Hauptstadt. Mehrere zahlreiche und ungemein freche Banden treiben ihren Unfug hart an den Thoren der Residenz, rauben und morden, legen den reichen Gutbesitzern enorme Contributionen auf und nehmen, um hohes Lösegeld zu erpressen, harmlos Spazierengehende gefangen. Wenn solche Facta sich unter den Augen der Residenzregierung ereignen, so ist es nicht zum Wundern, wenn aus fast allen Provinzen ähnliche Berichte einlaufen. Von den Morden, welche letzterer Zeit häufig wieder in Syrien verübt werden, nicht zu reden, wurde letzter Tage in der Nähe von Philippopoli der amerikanische Missionär Mariam, nebst zwei seiner Begleiter ermordet, seine ihn begleitende Frau verwundet und mißhandelt, und die übrige Begleitung durch Flintenschüsse in die Flucht getrieben. Es wird nachgerade gefährlich zu reisen, schreibt man aus Adrianopel, selbst die Ochsenfabriente gestrauen sich nicht mehr auf den Weg zu machen, wenn sie nicht in zahlreicher Gesellschaft sind, denn sie sind der Gefahr ausgesetzt, unbarbarisch auch des kleinsten Werthes, welchen sie bei sich haben könnten, beraubt zu werden. Im Stadial Sophia werden die Banden so dreist, daß sie ganze Ortsschaften attackiren und die bewaffnete Macht regelmäßige Schlachten mit ihnen liefern muß. Der Gouverneur von Sophia war leztlich genöthigt, ein starkes Detachement regulärer Infanterie und Cavallerie nebst fünfzig Zapfen (Gendarmen) gegen ein von Räubern bewohntes Dorf zu entsenden. Der Kampf dauerte drei volle Stunden. Bloß zwei der Räuber konnten getödtet und ihr Chef verwundet werden, die übrigen entkamen.

Arader Männer-Gesangs-Verein.

Alle pl. t. Herren, die sich bereits verpflichteten, dem zu grünenden „Arader Männer-Gesangs-Verein“ als unterstützende oder als ansehende Mitglieder beizutreten, oder es noch zu thun beabsichtigen, werden hiermit zu einer, Sonntag den 27. Juli 1862 Vormittags 10 Uhr (Hauptplatz im Dr. Nádasch'schen Hause, 1. Stock) abzuhaltenden Versammlung höflich eingeladen. Zweck der Versammlung ist die Verabreichung der Vereinsstatuten, damit selbe an die betreffende h. Behörde geleitet werden können.

Arad, 24. Juni 1862.

Gustav Böhm.

Handels- und Börsenachrichten.

Wien, 22. Juli. (Led er und Knoppern.) Gearbeitetes Leder erfreut sich jetzt einer besseren Nachfrage, besonders aber in schwerer Waare, welche auch theurer bezahlt wird, und ist Aussicht vorhanden, daß die Preise einen noch weitern Aufschwung nehmen werden, da der Herbstbedarf bald eintreten muß. Vorläufig sind schwere Tuzeln und schwarzes Pfanbleder, sowie rein gearbeitetes Kalbleder die gesuchtesten Artikel; auch Kalbleder findet guten Absatz. Türkisches Bod- und Ziegenleder steht. Man notirt Pfandleder 90—95 fl., Terzen, Wiener 90—100 fl., Landwaare 85—95 fl., Kahlleder, lohbares 105—110 fl., genarbt und gezeuges 125—145 fl., Kahlleder, Wiener 228—234 fl. per Ctr. Auch Rohleder ist in Folge der anhaltend besseren Stimmung für gearbeitetes Leder sehr beachtet, und sind die Fabrikanten ziemlich animirt. Am beliebtesten sind nasse Häute hiesiger Schlachtung, und werden schwere zu 31 kr., leichte zu 28 kr. per Pfund bezahlt, welchem Preise trockene Waare bis jetzt nicht gleichkommt, indem trockene Ochsenhäute bester Sorte nicht über 70—72 fl. per Ctr. zu placiren sind. Kahlhäute sind geräumt, besonders in leichtem Gewicht, und werden solche bis 85 fl. per Ctr. bezahlt, während leichtere von 72—75 fl. gelten. Kahlleder bei schwachem Verkehr gut im Preise behauptet; Wiener 132—135 fl., ungarische, ohne Köpfe, 116—118 fl., polnische 76—82 fl. per Ctr. Knoppern wenig Geschäft; die Berichte über die Ernte-Aussichten lauten sehr verschieden, so aus Slavonien und der Militärgrenze ungenügend, aus dem Eisenburger Comitate mittelmäßig, aus dem Neograder dagegen und aus der Mistkolzer Gegend sehr befriedigend. Die Preise bleiben hier ziemlich constant; man notirt ungarische Prima fl. 7.50, Mittelsqualität fl. 6.50 per Ctr.; serbische gelten fl. 6.25—6.50.

Wien, 21. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: ungarische 859, galizische 1991, inländische 50, zusammen 2900. Verkauf am Markte von Wiener Fleischhauern 1586, von Land-Fleischhauern 1109. Schätzungsgewicht per Stück von 520—660 Pfund, Preis per Stück von fl. 145 bis 200, Preis per Centner von fl. 28—31.

Wien, 22. Juli. (Schafwolle.) Dieser Artikel gewinnt immer mehr an Festigkeit und wird die Haltung auch mitunter durch den Mangel an Baumwolle unterstützt, weil man vielfach der Ansicht ist, es werde durch den letzteren Umstand mehr Schafwolle consumirt werden. Außerdem aber ist auch wirklicher Bedarf von Seite der Schafwollwaaren-Fabrikanten eingetreten, welche sich ein gutes Herbstgeschäft versprechen und darum auch stärker arbeiten. Es wurden in

der vorigen und in dieser Woche an die hier zu Markte anwesenden Industriellen mehrere hundert Centner gute Mittelschneiderei und an einen böhmischen Spinner circa 600 Centner Kammwollen, letztere im Preise von fl. 125—135 verkauft; auch ein Schweizer Haus nahm Mehreres aus den Lagern.

Wiener Börse vom 23. Juli. Das Morgengeschäft eröffnet in Creditactien 214, 10. —. Nordbahn 197,70, 80. Franz. Staatsbahn 246, 50.

Die Vorbörse war ohne jedwede Anregung, und nur die Coullisse, bald Creditactien begehrend, bald sie anbietend, brachte die Variation zwischen 214,20 und 213,90 zuwege. In Nordbahn trat eine Erhöhung derselben von 197,70 bis 198,80 ein.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien 214,40, 50. Nordbahn 198,20, 30. —. Franz. Staatsbahn 246, 50. —. National 82,40, 50. Pardubitzer —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 214,40, 50, 70, 60. Nordbahn 198,80, 199,20, 30, 10, 198,80. —. Franz. Staatsbahn 246,25.

National 82,45, 50. Spetz. Metalliques 70,90. Bankactien 793, 792. Westbahnactien 158. Pardubitzer 123,80, 123. Carl-Ludwig-Bahnactien 226,50. —. 1860er Lose 91,10, 20, 10. Credit-Lose 130,65, 70. Westbahn-Prioritäten —. 1860er Lose —. Dampfschiffactien —. Südbahnactien —. 1854er Lose —. Ungarische Grundentlastungs-Obligationen —. Böhmisches Westbahnactien —. 1839er Lose —.

London 126,30, 20. Augsburg 106,10, —. Frankfurt 106,20. Paris 50, 49,90. Münz-Ducaten fl. 6,01, fl. 6. Napoleonsdor fl. 10,11, 10,10. Preuß. Cassa-Anweisungen 1,87½. Silber 124.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit:
Creditactien 214,50, 60.
Nordbahn 198,70, 80.
Franz. Staatsbahn 246, 50. —.
National 82,40, 50.
5pCt. Metalliques 70,80, 90.
Bankactien 791, 793.

Öfner f. f. Lotto-Ziehung vom 23. Juli 1862.

79 50 82 77 71

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 24. Juli 1862.

5% Metalliques	70,90
5% National-Anlehen	82,25
Bankactien	794, —
Creditactien	214, —

Wechsel-Cours.

Silber	124, —
London	126,30
Dukaten	6,01

Insertate.

Vicitations- Ankündigung.

Von Seite der k. k. Militär-Bau-Verwaltung der Festung, werden an nachbenannten Tagen zur Sicherstellung der bei denselben in den Militärjahren 1863, 1864 und 1865 erforderlich werdenden Werkmeister-Arbeiten und Verpachtungen öffentliche Vicitationen abgehalten, und zwar:

Am 3. September 1862.

Ueber die Anstreicher-Arbeiten	10 fl. — fr.
" " " "	5 " — "
" " " "	10 " — "
" " " "	21 " — "
" " " "	30 " — "
" " " "	15 " — "

Am 4. September 1862.

Ueber die Verpachtung der Casematte Nr. 266, zum Keller oder Depot	5 " 25 "
" " " "	5 " 25 "
" " " "	5 " 25 "
" " " "	5 " 25 "
" " " "	5 " 25 "
" " " "	8 " — "
" " " "	5 " — "

Vorstehende Rabien hat jeder Vicitant bei Beginn der Vicitation zu erlegen und jeder Ersteher gleich nach dem gemachten Bestote auf das Doppelte als Caution zu ergänzen.

Die Vicitationen werden an den genannten Tagen, 9 Uhr Vormittags, in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quartier Nr. 198) stattfinden.

Die Vicitanten haben sich mit schriftlichen Zeugnissen über Gewerbsbefähigung, freien guten Ruf und ihre Vermögensumstände anzuschreiben.

Das Badium, respective Caution, kann in baarem Gelde, in Staats-Obligationen nach dem vorläufigen Course, in einer Real-Caution oder in einem Bürgschafts-Instrumente bestehen, wobei jedoch bemerkt wird, daß nur die gerichtlich anerkannten Bürgschafts-Instrumente oder sonstige Cautionen, welche geprüft und bestätigt worden sind, angenommen werden können.

Ueber die betreffenden Arbeiten und Verpachtungen können auch schriftliche Offerte eingereicht werden, welche aber nur dann berücksichtigungswürdig sind:

a) wenn solche noch vor dem förmlichen Abschlusse der mündlichen Vicitations-Verhandlung mit dem kassenmäßigen Stempel versehen, einlangen, und denselben die bestimmte Caution oder der Cassa-Erlagschein beigezeflossen ist.

b) wenn der betreffende Offertant in seinem Anerbietungsschreiben sich erklärt, daß er in Nichts von den vorgeschriebenen Vicitations- und Contracts-Bedingungen abweichen wolle, vielmehr durch sein schriftliches Offert sich ebenso verbindlich mache, als wenn ihm die Vicitations-Bedingungen bei der mündlichen Vertheilung vorgelesen worden wären, und er dieselben, so wie das Protocoll selbst unterschrieben hätte.

Die übrigen umständlichen Vicitations- und Contracts-Bedingnisse, können täglich in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad, zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Militär-Bau-Verwaltung.

Festung Arad am 16. Juli 1862.

Aufforderung.

Die Schuldner des Falliten Rudolf Leopold, Arader Insassen, beziehungsweise dessen Concursmasse, werden hiemit aufgefordert, ihre Schuldsummen **aus-schließlich** an den Massaverwalter Herrn Magistrate Rath Johann Szekulits, binnen 14 Tagen zu erlegen, widrigenfalls dieselben durch Gefertigten im Wege Rechtens zur Zahlung verhalten würden.

Arad am 22. Juli 1862.

Carl Kornay,

Advocat als litiscurator der Rudolf Leopold'schen Concursmasse.

(607—3.3)

(499—12.16)

Rundmachung.

Von Seite des literarischen Vereins „Maticza Szerbszka“ zu Pest, als Verwalter des Tököly'schen Instituts, wird kundgemacht, daß die zum Eigenthum des oben benannten Instituts gehörigen, in der Stadt Arad unter Nr. 57/742, 21/115, 6/474, 8/1471, 9/2157, 12/207, 1/27, 2/1, 4/222 befindlichen Häuser sammt Hausgründen, wie auch im Arader

Hotter liegenden circa 50 Joch Acker- und Wiesengründe, im Ganzen oder theilweise unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden. — Kauflustige werden angewiesen, ihre schriftlichen Offerte unmittelbar dem Instituts-Verwalter des „Maticza Szerbszka“-Vereins in Pest, Grünebaum-Gasse Nr. 23, oder dem Instituts-Bevollmächtigten, Herrn Dr. Johann Kreftics, oder Herrn P. Petrovits, Instituts-Fiscalen, wo sie das nähere erfahren können, zu unterbreiten.

Slivoviz-Einkäufe

für größere Pester und Wiener Häuser besorgt

Marcus Singer,

(608—3.3)

Handelsmann in Lippa.

Ziehung der

1860-er Lose

(Ganze und Fünftel)

mit Haupttreffer von 300,000 fl.,

sowie der

St.-Genois-Lose,

Haupttreffer 52,500 fl.,

erfolgt schon am 1. August l. J.

Dieselbe Lose werden in der Wechselstube des Gefertigten nach dem Tagescourse und zu den üblichen Erleichterungen verkauft.

In derselben Wechselstube werden auch alle Gattungen

Staats-, Industrie- & Lotterie-Papiere,

so wie Gold- und Silbermünzen nach dem Tagescourse ein- und verkauft, so wie auch Vorschüsse auf Lose und andere Werthpapiere gegen landesübliche Zinsen gegeben und kann die Rückzahlung nach Belieben geschehen.

Bei geneigten Aufträgen von Losevereinen oder Gesellschaften werden besondere Vortheile gewährt, welche den Ankauf hier conve-nabler als **wo immer** erscheinen lassen.

Auswärtige Aufträge werden promptestens besorgt.

B. Stiffsonn.

(609—2.3)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Juli 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. National	82 40	82 50	5pct. Pardubitz	97 00
5 " Lit. B.	102 50	103 00	5 " Westbahn	100 75
5 " Lomb.-venet.	108 00	110 00	dto. neue in Silber	100 75
5 " venet. Anl.	96 00	97 00	dto. böhm. dto.	137 50
5 " österr. Währung	65 80	66 00	Staatsbahn A 275 Francs	137 50
5 " Metalliques	70 50	71 10	5pct. Südbahn	132 75
1/2pct. " "	62 25	62 50	Bank-Pfandbr.	133 00
4pct. " "	55 00	55 50	12monatl.	104 00
3 " " "	41 00	41 50	Industrie-Actien	
2 1/2pct. " "	35 50	36 00	Creditaetien	214 10
1pct. " "	—	—	Bankactien	792 00
2 1/2 " Banco	46 00	48 00	Escomptaetien	642 00
Lose von 1839	125 50	126 00	Lloyd	228 00
dto 5tel	—	—	dto. neue Emission	230 00
Lose von 1854	90 25	90 75	Donau-Dampfschiff	420 00
Lose von 1860	91 00	91 10	Pester Kettenbrücke	397 00
dto 5tel Absch.	93 00	93 10	Wiener Dampfmühl	390 00
Mail. Como-Rentensch.	16 75	17 00	Nordbahn	198 30
5pct. Steuerranleihe	94 20	94 40	Staatsbahn	246 00
Grundentl. Oblig.			Südbahn	281 60
niederösterreichische	86 50	87 20	Pardubitz-Reichenb.	123 00
oberösterreichische	86 50	87 50	Westbahn	158 00
böhmische	86 50	87 50	Teissbahn 70pCt. Einz.	147 00
mährische	90 50	91 50	Gal. Carls L. 60pCt. Fin	226 50
steirische	88 00	88 50	Gratz-Köflacher	154 00
krainische	86 50	88 00	Brünn-Rössitzer	200 00
ungarische	72 00	72 50	Töplitz-Aus. ex Coup.	172 00
Tem. Slav.	71 00	71 50	Böhm. Westb.	—
Crot.	—	—	Lose.	
siebenbürgische	70 25	70 75	Credit	130 50
galizische	71 00	71 50	Dampfschiff	100 00
Bukowina	70 25	70 75	Triester	121 00
Prioritäts-Oblig.			dto.	50 00
5pct. Lloyd	90 00	91 00	Fürst Eszterházy	40 00
5 " Nordbahn	93 50	93 75	" Salm	40 00
dto. neue in 6. W.	—	—	" Pálffy	40 00
5 " Gloggnitzer	83 50	84 00	" Clary	40 00
5 " Dampfschiff	96 00	97 00	Graf St. Genois	40 00

Die erste
Wanater Spiritus-Fabrik
des
J. & F. Schlichting
in Temesvár.

beehrt sich einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie ganz wasserhellen und süßesten 37—38-grädigen Spiritus erzeugt und sich den Herren Wein- und Branntweinhandlern, Käufern, Hofloggi- und Rum-Fabrikanten insbesondere zur Abnahme empfiehlt.
(597—3.3)

Eine Herbstweide

für 100 Stück Hornvieh oder verhältnismäßige Zahl Schafe, ist so gleich zu vermieten auf der Pusta Szelezsán nächst Boros-Gebe.

(610—2.3)

Ganzjährig
M
Ganzjährig
Das
Nro
B.
digen
Frage,
in Wien
der Neu
zu stellen
bekannt
das Wol
Es war
die Vorla
Anschuß
wurde in
und end
Budget
Bei
berichten,
geben: n
Regie t
bis ni
dafür
Besch
Eine sol
ersparen
jezt dür
sondern
des Land
wissenheit
auch das
die Frage
ganz ruh
mehr zu
zuwenden
in Anspr
Preis
aus Grün
Interesse
nigreichs
europäisch
alten Ver
berühete,
den huld
heißten.
direct g
Preußens
noch kein
Deutschla
ja nicht u
Deste
Gebiete in
dem deut
größerer
vertrag m
deutscher
Deutschla
preußische
es wieder
ung mit
Handelver
die deutse
ihnen für
Genau w
klarte ge
einstimm
dem pren
habe den
ten, zurü
benen We
den Deste
habe.
lage der
verfände
geffen.
trag mit
band dar
Spige T
ßen auf
welche de
vorgestri
auf die
schen Lan
sowohl i
Publicum
Herr v.
schen Lan
die Unge
werden,
find, und
tages bet
wam eig
diese Ein
klärungen
und ungr
die von t
tage wiß
beweisen
die seiner
Herrn S
26. Juni